

## „Tramping“ in Neuseeland

# Zu Fuß quer durch den Mount-Aspiring-Nationalpark

VON ANNE HAASE (TEXT) UND INGRAM HAASE (FOTOS)

**Gut 14 Monate Neuseeland gehen zu Ende, der Strohwitwer für elf Monate (siehe Berliner Bergsteiger 2/2014) holt mich ab. Vor der Rückreise soll aber die Natur ausgiebig genossen werden. Das heißt für uns: Fernwandern in den neuseeländischen Alpen, auf Neuseeländisch „Tramping“. Wir kombinieren die jeweils interessantesten Abschnitte mehrerer Routen zu einer zusammenhängenden großen Tour quer durch den Mount-Aspiring-Nationalpark.**

Mitte März, im schönsten Spätsommer, geht es zunächst nach Queenstown. Schon der Landeanflug über die etwas bewölkten Berge ist eine Wucht. Letzte Informationen über Wetter, Wasserstand an den Furten und die Route werden eingeholt. Außerdem mieten wir beim DOC (Department of Conservation, einer Art Naturschutz- und Naturtourismusbehörde in einem) einen „Personal Locator Beacon“, eine Notfunkbake, die auf Knopfdruck die aktuelle Position und ein Notrufsignal sendet.

Unsere Tour ist für zwölf Tage geplant, sicherheitshalber nehmen wir noch für zwei weitere Tage Essen mit. Wasser gibt es unterwegs genug, so dass das zu tragende Gewicht hauptsächlich aus äußerst knapp bemessenem Futter besteht. Auch sonst haben wir an allem gespart.

### ES GEHT LOS

Über Wanaka geht es mit dem Bus zum Parkplatz „Blue Pools“ an der Straße nach

Haast. Die Pools sind Vertiefungen im Flussbett mit wunderbar klarem Wasser, das je nach vorangegangenen Wetter blau oder grün oder schlammgrau ist. Dort ist zwar keine Haltestelle, aber da wir die Fahrt direkt beim Busfahrer bezahlen, ist das Anliegen mit einem Lächeln schnell geklärt. Einen Fahrschein gibt es in diesem Fall nicht ...

Menschenleer geht es vorerst relativ flach durch lauschig lichte Wälder und weitläufige Wiesen mit schöner Fernsicht auf die Mündung des Young River zu, wo wir ursprünglich den Makarora River von der Straße aus furten und die Tour beginnen wollten. Gleich am Anfang aufgrund des hohen Wasserstandes nasses Gepäck zu riskieren, ist uns aber zu heikel, wir nehmen lieber die 7 km Umweg in Kauf.

### UMARMT VON DER NATUR

Nach einer kurzen Umweg-Kraxelei über eine „High Water Route“ führt der wieder gemütliche Wanderweg über Wiesen und lichte Wälder. Die neuseeländische Natur verschlingt uns mit all ihren verwunschenen



*Noch ist gutes Wetter auf dem Weg zum Lake Castalia.*

Weg für unser Zelt. Das Bad im Fluss ist erfrischend, die ortsansässigen Sandfliegen begrüßen uns mit Jubel und wir erfreuen uns an blau leuchtenden neuseeländischen „Glowworms“ unter einer Wurzel.

### DIE ERSTE HÜTTE

Nach einigen kräftezehrenden Stellen, an denen der Weg weggespült wurde, bisweilen auch über steile Erdrutsche, die den Wald auseinanderreißen, im immer engeren und steileren Tal des zunehmend wilderen Flusses, erreichen wir am nächsten Nachmittag die Young-Hütte. Eigentlich wollten wir noch weiter und unterhalb des Aufstiegs zum Gillespie-Pass zelten, doch wir sehen in einiger Entfernung über den Bergen schlechtes Wetter aufziehen und gehen erst in uns und dann vernünftigerweise in die Hütte. Noch sind wir die einzigen in dieser recht typischen neuseeländischen Hütte, drei Wanderer kommen später hinzu. Sie würde in unserer Klassifikation irgendwo zwischen Selbstversorgerhütte und Biwakschachtel rangieren: modernes Holzgebäude, im Hauptraum drei lange Tische mit Bänken, ein Ofen zum Heizen. Hier, aber nicht in jeder Hütte, gibt es sogar Kohlen und einen Spültisch mit Regenwasserversorgung. Die modernen Plumpsklos sind ein paar Schritte hinter dem Haus. Es gibt 20 Schlafplätze im Matratzenlager, zahlbar mit sogenannten „Hüttenpässen“, die man beim DOC erwerben kann. Der Aufstieg zum Gillespie-Pass am nächs-



*Ein Fantail begleitet uns ein Stück des Wegs und labt sich an aufgescheuchten Insekten.*



Steilstufe „Waterfall Face“ im Nieselregen – die Schlüsselstelle der Tour

ten Tag ist sehr steil und führt durch niedrige Gewächse und Moose. Sie bieten keinerlei Schutz vor der Sonne, die mittags hoch im Norden steht. Die Passhöhe belohnt mit schönen Aussichten zurück ins Young-Tal. Danach geht es steil zuerst über Geröll, dann durch rutschiges „Snowgrass“ und über Wurzeln hinunter ins Siberia-Tal.

### ENDLICH OHNE GEPÄCK

An vierten Tag unserer Tour lassen wir im Morgendunst das Zelt stehen und folgen für einen Abstecher einem kleinen Fluss bis zu einer riesigen Endmoräne und zum Crucible Lake dahinter. Von oben gibt es einen schönen Blick auf den See, und wir genießen für einen Moment die Einsamkeit, bis aus heiterstem Himmel ein Helikopter mit Sightseeing-Touristen über uns kreist und wenig später eine Gruppe Tageswanderer von der Siberia-Hütte ankommt. Sie erzählen uns, dass sie am Vortag mit dem Flugzeug an der Hütte gelandet sind und am Folgetag mit dem Jetboot wieder abgeholt werden. Wir hätten bei diesem abgelegenen Tal nicht damit gerechnet, dass es so leicht erreichbar ist.

Folgerichtig ist der Weg zwischen Jetboot-Anlegestelle, Flugzeug-Landepiste und Hütte eine Wanderautobahn, deren Ausbauzustand wir angesichts der Strapazen im Young-Tal zu schätzen wissen. Abends zelten wir auf einer Kuhweide am Zusammenfluss von Siberia und Upper Wilkin River. Huftiere sind zum Glück weit und breit weder zu sehen noch zu hören, nur die Sandfliegen freuen sich wieder über roten Säugetiersaft.

### WILDWASSER BIS ZUR HÜFTE

Für den nächsten Morgen steht dann in der Hoffnung eines etwas niedrigeren Pegels die größte Furt der Tour durch den Wil-

kin River an. Hinter dem Flussufer, aber von dort nicht einsehbar, liegt die Kerrin Forks Hut. Nach einer kurzen Pause wandern wir den Wilkin River aufwärts. Die Aussicht auf das klare blaue Wasser des Flusses ist fantastisch und die Natur zum Genießen schön. Dank niedrigen Wasserstands können wir einen Teil der Strecke im Flussbett zurücklegen und kommen so gut voran. Nach etwa 20 km an diesem Tag sichten wir die Top Forks Hütte und finden in einiger Entfernung auf einer Halbinsel einen Zeltplatz mit Aussicht auf ein paar schöne Gletscher.

### DREI WUNDERBARE SEEN

Für unseren zweiten Tagesabstecher passieren wir nach einem schönen waldigen Abschnitt Lake Diana, lassen in einer weiten Ebene Lucidus Lake vorerst links liegen und arbeiten uns zum Lake Castalia vor. Einige Bachläufe sind zu furten, die Hauptschwierigkeit im Anstieg zum See ist jedoch das relativ weglose Klettern über viele scharfe Felsen. Hin und wieder sieht man Steinmännchen, die sich jedoch gern mal uneins sind, wo es denn nun langgehen soll. Wir essen unser reiches Mittagmahl aus je 2,5 Scheiben Knäckebrot und 2 cm Salami und genießen den Anblick des Sees in seinem Kessel und des darüber hängenden Gletschers. Immer mal wieder rummst es, wenn sich auf der anderen Seeseite ein Stück Eis oder ein Stein löst. Die Wasserfälle vom Gletscher werden an der Steilwand vom Wind verweht und geben ein surreales Bild von querfliegendem Wasser. Es ist wunderschön, doch wir werden unruhig, weil sich immer mehr Wolken oben über den Kessel schieben, und treten den Rückweg in Richtung des vorher vernachlässigten Lucidus Lake an. Der See liegt zwischen einer riesigen Mittelmoräne und der

Felswand und ist rau, wild und schön. Im Gegensatz dazu ist der recht flache Lake Diana geradezu lieblich eingebettet in die umliegende sanfte und idyllische Natur.

### WETTERBEDINGTE PAUSE

Als nächste Etappe steht die gefährliche Überschreitung des Rabbit Pass an. Die Schlüsselstelle ist das „Waterfall Face“. Diese ca. 150 m hohe Steilstufe ist ausgesetzt und weglos, die Route aber markiert. Neben einigen Trittlöchern in der Grasdecke gibt es kurze Kletterpassagen im II. Grad – mit Halbzentnerkraxen eine Herausforderung. Besonders tückisch ist das „Snowgrass“: Es wird bei Nässe äußerst glitschig. Ausrutschen hätte besonders im oberen Bereich fatale Folgen. Deswegen ist – zumindest für risikobewusste Wanderer – der Pass auch Einbahnstraße, da in Gegenrichtung der Abstieg sehr riskant wäre. Schon nachts regnet es, und wir beschließen, in der Hütte auf besseres Wetter zu warten. Dort treffen wir auf zwei Jäger, die sich mit Unmengen an Verpflegung per Helikopter haben einfliegen lassen, und Paul aus Schwaben. Wir nutzen die Zwangspause, um unsere Sachen zu waschen und uns von den Jägern ihre Schießprügel erklären zu lassen. Als wir dann noch zwei Schokoladenkekse geschenkt bekommen, sind wir begeistert.

### SCHLÜSSELSTELLE „WATERFALL FACE“

Am nächsten Tag versuchen wir trotz einiger Schauer unser Glück und machen uns auf den Weg zum Rabbit Pass – das Wetter soll ja besser werden. Das letzte Stück vor dem Waterfall Face ist weglos, und zwischen den umliegenden Bergen hat sich eine Wolke verfangen, aus der es unablässig nieselt. Trotz der schlechten Aufstiegsbedingungen wegen der Nässe lassen wir es aber auf einen Versuch ankommen.

>



Grandiose Fernsicht vom Rabbit-Pass ins East-Matukituki-Tal



Oben angekommen, liegt vor uns ein steiniges Hochtal im schönsten Wetter. Wir sind geschafft, es ist klar, dass wir den Abstieg von über 800 Höhenmetern zum East Matukituki River an diesem Tag nicht mehr schaffen werden, und wir beschließen, ein Stück weiter auf Moos und Gras zu zelten. Auf dem Weg dorthin machen wir noch einen rucksacklosen Abstecher zum Pearson Saddle, der nur etwa 150 bequeme Höhenmeter rechts oberhalb liegt. Die überstandene Herausforderung und die sanfte Abendsonne tragen ihr übriges zu unserer gelösten Stimmung bei.

### ABSTIEG VOM RABBIT PASS

Tag Neun und ein steiler Abstieg über Geröll und Fels liegen vor uns. Die Südseite des Passes ist sogar noch steiler (ca. II+), aber ohne Snowgrass weniger rutschig und die potenziellen Sturzhöhen sind viel geringer. An einer Stelle seilen wir das Gepäck an unserer Wäscheleine ab. Langsam, aber stetig umarmt uns auf dem Weg nach unten wieder niedrige Vegetation. Auf dem Talboden angekommen, genießen wir das klare, in Tiefen knallblaue Wasser des Flusses, die zunehmende Vegetation und die hohen Berge (einer heißt skurrilweise Mount Pickelhaube), die mit ihren Schneefeldern und Gletschern auf uns herabschauen.

Nach einem steilen und anstrengenden Anstieg am nächsten Tag entlang der linken Talseite oberhalb einer unpassierbaren Schlucht finden wir auf einem riesigen verbrannten Areal (schuld war ein Benzinko-

cherbrand an Silvester) den einzigen für ein Zelt nutzbaren Platz, dank des niedergebrannten Buschs mit Panoramablick. Wir nutzen den Abend, um höher in Richtung Albert Burn Saddle zu steigen. Die Wiesen sind weitläufig und weglos schwer zu laufen, die fantastische Aussicht auf den atemberaubenden Kitchener Cirque entschädigt dafür restlos.

### ECHTE BOOFE IM KITCHENER CIRQUE

Am 11. Tag lassen wir nach dem Abstieg ins Tal unsere Rucksäcke im Wald und machen unseren vierten Abstecher: zum „Rock Bivouac“ im Kitchener Cirque, einer Boofe (sogar mit Gästebuch!).

Nach einem Kurzabstecher zum Glacier Burn Gorge führt unsere Wanderung zum Camerons Flat am Zusammenfluss der beiden Matukituki-Arme. Von der hiesigen Farm führt eine Schotterstraße in die Zivilisation. Wir aber wandern flussaufwärts den West Matukituki River entlang und werden an einer Hängebrücke glücklicherweise im Auto zum 4 km entfernten Rainbow Forks Parkplatz, dem Ende der Straße, mitgenommen und müssen nun nicht den Straßenstaub entlang trotten.



Ein frecher Kea freut sich über die Unordnung an der Aspiring Hut.

### EINE AV-HÜTTE

An der etwa zwei Stunden entfernt liegenden Aspiring Hut, einer der wenigen Hütten, die dem neuseeländischen Alpenverein gehören, verschaffen uns ein Plausch mit dem Hüttenwirt und unsere DAV-Mitgliedschaft trotz offiziell nicht existentem Gegenrechts-Abkommen ermäßigte Preise. Wir machen uns Sorgen um unser Essen, weil wir dem ursprünglichen Plan hinterhinken und sind glücklich, als wir die Reste des Nudelgerichts einer Horde von 50 Medizinstudenten bekommen und wider Erwarten eine recht ruhige Nacht haben. Trotz neuseeländischer Sozialisation scheint einigen verborgen geblieben zu sein, dass man seine Siebensachen nachts in den neuseeländischen Alpen besser nicht draußen liegen lässt, da sich sonst der talentierte und neugierige Kea darum kümmert. Einen dieser furchtlosen Bergpapageien konnten wir am frühen Morgen in voller Aktion bewundern, er ließ sich weder verschrecken noch irritieren, sondern inspizierte mit seinem kräftigen Schnabel alles, was sich ihm bot.

### DIE KÖNIGSETAPPE

Mit weniger Proviant Sorgen und guten Mutes machen wir uns an die 1.500 Höhenmeter zum Cascade Saddle. Anfangs noch im Wald stetig bergauf, führt der letzte Teil der Strecke über ziemlich ausgesetztes, felsiges Gelände, und wir sind dankbar für windarmes gutes Wetter. Auch ohne Kletterpassagen ist der Aufstieg nicht zu unterschätzen, rote Schilder warnen vor alpinen Gefahren. Am höchsten Punkt der gesamten Tour, auf 1.850 m, machen wir unsere Mittagspause, bevor wir über Schrofen in ein Kar gelangen, in dem doch tatsächlich ein Plumpsklo steht.

Etwas weiter findet sich dann auch der eigentliche Sattel, von dem es auf der einen Seite senkrecht ins West-Matukituki-Tal hinabgeht, inklusive toller Aussicht, und auf der anderen Seite der Dart-Gletscher



Herbstlicher Blick in den Kitchener Cirque

zum Greifen nah scheint. Auf dem Plateau kann man gut zelten, doch uns zieht es weiter: Der Rückgabezeitpunkt für die Notfunkbake rückt näher und danach würde eine Suchaktion gestartet; auch die Essensvorräte erlauben nicht mehr viel Entscheidungsspielraum.

Der Abstieg ins Dart-Tal über viel Geröll, immer an der Gletscherzunge entlang ist ebenso spektakulär wie karg. Weit und breit sind weder Zeltplatz noch Trinkwasser in Sicht, was auch am Talboden nicht besser wird, der erst vor kurzem vom Gletscher freigegeben wurde. Nicht weit vor der Dart-Hütte finden wir erschöpft endlich einen Zeltplatz.

### FESTMAHL

Am nächsten Vormittag kommen wir mit dem Hüttenwart ins Gespräch, den unsere Tour derart beeindruckt, dass er uns zum Essen einlädt. Wir sind dankbar für Brot und Käse aus der Eigenproduktion seiner deutschen Frau und frische Tomaten aus dem Blumenkasten.

Hier erhalten wir endlich eine Erklärung für unsere etwas missglückte Zeitplanung: Abhängig von Beliebtheit und Schwierigkeitsgrad der Wege unterscheiden sich die angegebenen Gehzeiten. Bei bekannten Wegen wird eher Zeit draufgeschlagen, um Otto-Normalwanderer nicht zu entmutigen, bei weniger populären Zielen kann es sich aber auch um besonders ambitionierte Zeiten handeln. Das hätten wir gern schon vorher gewusst...

### EIN FRISCH GESCHLÜPFTER SEE

Seit Januar gibt es im Dart-Tal einen neuen, durch einen Erdbeben aufgestauten See. Spektakulär verschwindet der alte Wanderweg im türkisfarbenen Wasser. Die Ersatzroute am Ufer ist noch nicht sehr aus-



*Das karge Dart-Tal – gerade erst vom Eise befreit*

getreten und äußerst beschwerlich. Immer wieder gucken halbtote Bäume aus dem Wasser, oder für ein paar Meter taucht unvermittelt der Weg wieder auf. Der Erdbeben am Seeende lässt die Urgewalten erahnen, aufgrund derer sich die Landschaft so verändert hat. Der Anblick an Aussichtspunkten ist jede Mühe wert.

### TEMPOWECHSEL

Hinter dem Erdbeben gibt es wieder eine Jetboot-Anlegestelle, entsprechend besser wird auch der Weg. Nach ein paar Stunden Wanderung am Vormittag des 16. Tages sind wir am Chinamans-Bluff-Parkplatz. Zehn Chinesen in zwei großen Mietautos nehmen uns mit. Emotional völlig überfordert vom plötzlichen Tempozuwachs, hungrig und dezent müffelnd im Fond erleben wir zeiteffizienten Tourismus auf die asiatische Tour – größer könnte der Kontrast zu unserer Wanderung kaum sein.

### INFO

Die Tour setzt sich aus Abschnitten des Gillespie Pass Circuit, der Wilkin Valley – East Matukituki Traverse, der Cascade Saddle Route und des Rees-Dart Tracks, einigen Verbindungsstücken und Abstechern zusammen.

**Reisezeit:** Spätsommer (Februar bis April), in den Sommerferien (bis Anfang Februar) auch möglich, aber mehr Betrieb

**Voraussetzungen:** sehr gutes Orientierungsvermögen, Trittsicherheit, Schwindelfreiheit; Mitnahme einer Notfunkbake

**Wegbeschaffenheit:** nur streckenweise Wanderwege; oft unwegsame, markierte Routen, Überschreitung von Rabbit Pass und Cascade Saddle nur bei gutem Wetter

**Versorgung:** alle Nahrungsmittel mitnehmen oder einfliegen lassen, auf den Hütten gibt es nichts zu kaufen; Wasser ausreichend – Achtung: Bäche unterhalb von Weiden/Hütten teilweise mit Giardien (Darmparasiten) belastet!

**Übernachten:** Hüttenabstände auf erstem und letztem Drittel ausreichend, zwischen Top Forks und Aspiring Hut mindestens zwei Übernachtungen im Zelt

**Karten und Toureninfos:** [maps.doc.govt.nz](http://maps.doc.govt.nz)

### TIPP:

Alpiner Infoabend „Fernwandern in Neuseeland“ am Mittwoch, den **15. Oktober um 19.00 Uhr** in der Geschäftsstelle. Dabei stellen wir diese und andere Touren vor und informieren allgemein über Neuseeland und das Wandern dort.



*Blick auf den Mount Aspiring vom Cascade Saddle*